Illyrisches Blatt.

Nr. 32.

Samstag den 6. August 1836.

Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

August.

1. August 1373. Eine verheerende Feuersbrunst legt fast die ganze Stadt Laibach in Asche.
2. „ 1349. Nicolaus II., Abt von Sittich, stirbt.
3. „ 1179. Reinprecht von Veldes unterfertigt den Lehenbrief, den der Bischof Heinrich von Brixen für den krainischen Edlen, Herrman von Weissenstein, ausgefertigt hatte.
5. „ 1381. Leopold, Bischof von Freisingen, stürzt bei einer Ausfahrt aus dem Schlosse zu Lack von der über die Zeyer führenden Brücke, und stirbt.
10. „ 1668. Fast die Hälfte der Stadt Krainburg wird durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt.
11. „ 1818 stirbt zu Wien Valentin Jantscha, als Professor der Erzschneidekunst an der k. k. Akademie der bildenden Künste. Er war zu Bresnitz in Krain geboren.
12. „ 1584. Nicodemus Frischlin, Schulrector in Laibach während der Reformationsepoche, verläßt die Hauptstadt Krains und zieht wieder nach Würtemberg.
14. „ 1274. Zwischen dem Patriarchen Raimund von Aquileja (aus dem berühmten Edelgeschlechte der Grafen von Thurn) und dem Grafen Meinhard von Görz und Tyrol, wird in der friaulischen Stadt Cividad Friede geschlossen.
16. „ 1813. Das gegen Italien bestimmte k. k. österreichische Armee-Corps dringt in die illyrischen Provinzen vor.
17. „ 1262. Alhnidis, die Schwester Ortulph's von Gurkfeld, schenkt dem Kloster Sittich 4 Huben Ackerland für das Zugeständniß, ein Grabmal in der Stiftskirche für sich und ihre Mutter erbauen zu dürfen.
23. „ 1486 wird zu Wippach Sigismund Freiherr von Herberstein, der berühmte Reisende, geboren.
29. „ 1813. Die k. k. österreichischen Truppen nehmen nach einem hartnäckigen Gefechte die Stadt Krainburg ein.
30. „ 1641. Wolfgang Engelbrecht von Auersperg, Herr auf Schön- und Seisenberg, verkauft an Carl Bortner, Buchhalter der löbl. Landschaft in Krain, 37 bei Laibach und Stein liegende Huben.

Rückblick auf die letzt verflossene Zeit.

Die schwarze Wetterwolke zog vorüber,
Die unheilsschwer ob unf'rem Haupte hing.
Die dunkle Nacht, die trüb und immer trüber
Uns Alle, Alle wohl mit Bangigkeit umfing.

Sie ist gelichtet und ein neues Leben
Ergießt sich über Stadt und Flur,
Nicht hemmt die Sorge mehr der Menschen Streben,
Und Freude spendet wieder die Natur.

Wohl möge Jeder dankend aufwärts schauen,
Der ungetrübt sich seines Daseyns freut. —
Doch werfet einen Blick noch auf das Grauen
Der jüngst verfloss'nen, angsterfüllten Zeit!

Wie viele süße Bande sind zerrissen,
Wie tief verwundet ist so manches Herz;
Wer zählt die Thränen alle, die da fliesen,
Die Häuser, wo nur weilet Gram und Schmerz?

O kommt mit mir in jene ernste Halle,
Der Aussaat Gottes für die Ewigkeit:
Seht Ihr sie da, die frischen Gräber alle,
Zu Hunderten an Hunderte gereiht!

Sie decket alle nun die Mutter Erde,
Nicht trifft sie Freude mehr, und nicht mehr Leid;

Sie ruhen aus, von jeglicher Beschwerde,
Von Angst und Kummer ewig nun befreit.

Beim väterlichen Ohm, in seines Kindes Nähe,
Ruht hier ein edler Mann *) von seinen Mühen aus;
Von ihres Gatten Brust hinweg gerissen, sehe
Ich dort ein holdes Weib **) versenkt im engen Haus.

Da, einen Bräutigam ***), dem Hymens Rosenkränze,
Als seiner Sehnsucht Ziel, so nahe schon gewinkt,
Mit Dem der fernen Braut in ihres Lebens Lenze
Des Daseyns Lust auf ewig nun versinkt.

Um das Gehege dort, so unscheinbar zu schauen,
Das mit der Tochter nun die treue Mutter eint,
Es birgt im engen Raum die trefflichste der Frauen ****);
Kaum gibt's ein Auge wohl, das nicht um sie geweint.

Zu Rath und That, bei ihrer Brüder Leiden
Stand offen jedem Dulder Herz und Haus;
Nichts suchte sie für sich; für Andre Trost und Freuden,
Die theilet sie mit vollen Spenden aus.

Doch wer vermöchte Alle herzuzählen,
Die hier seit Kurzem deckt der Erde Schooß,
Die nun im trauten Kreise schmerzlich fehlen,
Wer kennt nicht des Verlustes herbes Loos?

Wohl wenige Beglückte mag es geben,
Die das Gewitter spurlos überging;
Die Meisten trauern um theures Leben,
An dem bei Lust und Scherz das Ihre hing.

Drum möge Jeder dankend aufwärts schauen,
Der sich noch ungetrübt des Daseyns freut,
Und nicht vergessen jenes bange Grauen,
Der letzt vergang'nen, Leid erfüllten Zeit!

M. N. geb. v. L.

*) Carl Freiherr Zois von Edelstein, der würdige, menschenfreundliche Neffe des unvergeßlichen Freiherrn Sigmund Zois von Edelstein.
**) Die liebenswürdige Gattinn des hier supplirenden Hrn. Professors Wilhelm Unger.
***) Professor Carl Kunzek.
****) Frau Anna Dolliner, geb. Edle von Fritzberg, die würdige Gattinn des Hrn. Professors Dolliner.

Ueber die Begrüßungsweise verschiedener Völker.

Merkwürdig ist es, wie die verschiedenen Völker Gruß und Abschied ausdrücken, indem hier sehr viel auf die Beschaffenheit des Landes, der Verhältnisse, Religion und Sitte ankommt. Nahm der Römer von jemanden Abschied, so sagte er vale, d. h. sey stark, weil Körperkraft, Tapferkeit und Gewandtheit die erste Tugend der Römer war. Diejenigen, welche ihre Sprache von der lateinischen ableiten, nehmen auf die Religion Rücksicht, daher kommt das italienische addio, das sich in allen romanischen Sprachen wiederhohlt. Die am Meere wohnenden Völker, welche sich viel mit der Schifffahrt abgeben, drücken lebe wohl mit fahre wohl aus, weil der Wohlstand dieser Nation von einer glücklichen Schifffahrt abhängt.

Die slavischen Völker, welche in ihrer Sprache von ihren Nachbarn bedeutend abweichen, drücken lebe wohl ganz abweichend von den obengenannten Nationen aus. Der Russe sagt proschtschai oder prosti, von proschtschat', und prossit', d. h. verzeihen, vergeben. Der Ausdruck: verzeihe, vergib, schreibt sich von der Kirche her. Wenn in früheren Zeiten jemand aus dem Kloster trat, so sagte er bei seinen Freunden: vergib, d. h. wenn ich etwas Unrechtes begangen habe. Der Slovene sagt: sdrávo, gesund, oder sdrav ostáni, d. h. bleibe gesund; auch Bóg te shivi, d. h. Gott mache dich leben (beim Anwünschen der Gesundheit); hier spricht sich die slavische Gemüthlichkeit aus.

Die Bewohner der Schumadia in Serbien haben einen merkwürdigen Gruß, wenn sie einem begegnen; sie fragen nämlich: Gibt es Eicheln? d. h. gehet es gut? Ein sonderbarer Ausdruck, der sich aber leicht erklären läßt. In der Schumadia herrscht ein wahres patriarchalisches Leben; das Volk ist ein Hirtenvolk, und alle seine Ideen beziehen sich sämmtlich auf das Gedeihen der Heerden, daher der Ausdruck: „Gibt es Eicheln?"

Ueber Seiden- und Zucker-Erzeugung.

Während Europa aus allen Kräften sich in den Besitz der Runkelrübenfabrikation zu setzen sucht, ist Amerika, welches des Rohrzuckers, und selbst der Werkzeuge zu dessen Bereitung sich beraubt sieht, emsig bemüht, in der Cultur der Maulbeerbäume, und in der Seidenerzeugung einen Ersatz dafür zu suchen. Schon ist eine Seide von unvergleichlicher Feine und von trefflichem Glanze nach Frankreich geschickt worden; so beantwortet die Betriebsamkeit durch sich selbst jene Besorgnisse, auf welche sich die französische Verwaltung stützte, als sie zum Besten der Antillen, den inländischen Zucker einer Auflage unterziehen wollte. Die Erzeugung der Seide verspricht den Antillen eine

Zukunft unübersehbarer Vortheile; dasselbe wird in Algier geschehen, wo alle mit praktischen Kenntnissen ausgerüsteten (denn diese Bedingung ist zum guten Erfolge in allen Gewerbsunternehmungen die erste) und die Maulbeerenkultur, so wie die Behandlung der Seidenwürmer in den algierischen Besitzungen einführenden Landwirthe auf die glücklichsten Resultate zählen können. Die Schafwolle und die Seide scheinen entschieden bestimmt, die Baumwolle aus dem Felde zu schlagen. Wir haben bereits bemerkt, daß die Geschicklichkeit französischer Fabrikanten in Schafwollwaaren solche Fortschritte gemacht hat, daß ihre in den Handel gebrachten Gewebe dieselbe Leichtigkeit und eine weit größere Festigkeit bewiesen, als jene aus Baumwolle. Täglich werden Stoffe aus einem Gemische von Schafwolle und Seide verfertigt, und vorzüglich von Seite der Amerikaner wird darnach gefragt. Es ist gewiß, daß die Seidenstoffe, einst ein Gegenstand des Luxus, bald allgemein gebräuchlich seyn, und auf billigere Preise fallen werden; dieß hängt aber von der Zeit ab, denn die Kenntniß der Behandlung der Seidenwürmer ist nicht das Werk eines Augenblicks, und die Cultur der Maulbeerbäume erfordert viele vorbereitende Anstrengungen. Unterdessen ist der Anstoß geschehen; Italien und Frankreich wetteifern mit einander in der bedeutenden Vermehrung ihrer Seidenerzeugnisse. Afrika wird diesen Ländern nachstreben, die Antillen werden auf europäischen Märkten concurriren, und die englischen Colonien werden ganz Europa mit ihren Producten überschwemmen. Die Staatsmänner des, für Alles, was das commercielle Interesse betrifft, so thätigen Englands sahen schon lange vorher, was nun geschieht, daß nämlich die Abschaffung der Sclaverei eine bedeutende Umwälzung in der Cultur des amerikanischen Grundbodens hervorbringen würde, und sie haben daher seit einigen Jahren unter Mitwirkung des Herzogs von Wellington und anderer reicher Personen, eine Gesellschaft mit dem Einlagscapitale von 50 Mill. Fr gebildet, deren ausschließlicher Zweck in der größern Ausdehnung der Maulbeercultur und in der Seidenerzeugung in den englischen Colonien besteht.

Welche ist die Braut?

Ein Schotte nahm vor vielen Jahren von seiner jungen Braut Abschied, um sein Glück in Ostindien zu versuchen, und lange Zeit verging, bevor er es für gerathen hielt, seine Verlobte nachkommen zu lassen, um in den Stand der Ehe mit ihr zu treten. Als ein echter Nordbritte blieb er jedoch seiner Geliebten treu, bewahrte ihr Bild in seinem Herzen, und fand dieses Bild unvergleichlich. Mit seiner Beförderung wollte es zwar nicht rasch gehen; es ging aber desto sicherer; er wurde in langen Zwischenräumen Capitän, Major und endlich Oberstlieutenant. Freilich hatte der gute Mann, als er die letzte Staffel erklimmte, die goldene Mitte des Lebens bereits überschritten. An die graduelle Abnahme seines jugendlichen Äußern gewöhnt, vergaß er, daß die Schwingen der Zeit auch seine Jugendgeliebte berührt haben könnten, und erwartete, in ihr noch ganz dasselbe Wesen zu finden, das ihn einst begeisterte. Vor Kurzem endlich kam sie, seiner Aufforderung gemäß, nach Kalkutta, begleitet von einer Nichte, die gerade so aussah, wie ihre Tante vor Zeiten einmal ausgesehen hatte. Der Offizier eilte an Bord des Schiffes, und erkannte sogleich das blühende Mädchen wieder, das so lebendig in seinem Gedächtniß geblieben war. „O, meine theuere, meine einzige Maggie!" Mit diesem Rufe drückte er sie brünstig an sein Herz. — „Halt! Heda! Landsmann", schrie eine verwitterte Person, die daneben stand; „diese hier ist nicht Eure Maggie, und wahrhaftig noch gut genug für ein so graubärtiges altes Pergamentgesicht wie Ihr!" Der Oberstlieutenant hatte sich wirklich vergriffen, und mußte nun, gern oder ungern, die echte Maggie zur Frau Oberstlieutenantinn machen.

Oeconomische Notizen.

Das Quarterly Journ. of Agriculture enthält einen höchst interessanten Artikel über die Ausartung der Kartoffeln dessen Verfasser viele Jahre lang Versuche über die Kartoffelpflanzung angestellt hat. Nach demselben hat die stete Fortpflanzung des Gewächses durch die Knolle und durch das Zerschneiden derselben zur Folge, daß die Frucht ausartet, und für Menschen und Thiere immer weniger nahrhaft und weniger gesund wird. Um gute und gesunde Kartoffeln zu erhalten, muß die ganze Knolle in einen durch und durch pulverisirten, mit vergohrnem Dünger gedüngten Boden gepflanzt, und die zum Stecken verwandten Kartoffeln müssen von Zeit zu Zeit aus den Samen nachgezogen werden. Bei Beobachtung dieser Regeln wird man jedes Jahr, die Witterung sey, welche sie wolle, eine volle Kartoffelernte erzielen.

Aufbewahrung der Kartoffeln.

Hr. Petit-Laffitte, Secretär der landeswirthschaftlichen Section der Société industrielle de Mul-

hausen, sagt in dem Berichte, den er über die Arbeiten der Section im Laufe des J. 1835 erstattete, daß sich diese selbe besonders auch mit Erprobung der verschiedenen, zur Aufbewahrung der Kartoffeln vorgeschlagenen Methoden beschäftigte. Aus den zahlreichen Versuchen, welche in dieser Hinsicht angestellt wurden, ergab sich, daß die Methode des Hrn. Baumann, und jene, deren man sich in der Gegend von Paris bedient, noch am meisten für sich hat. Nach ersterer soll man die Kartoffeln in den Kellern von Zeit zu Zeit mit einer geringen Menge Wasser besprengen, um ihnen durch die schnelle Verdunstung des Wassers, eine ansehnliche Portion Wärmestoff zu entziehen, und sie in einer der längeren Aufbewahrung sehr günstigen niedrigen Temperatur zu erhalten. — In der Umgegend von Paris schafft man die Kartoffeln nicht eher in die Keller, als bis die ersten Nachtfröste Gelegenheit gegeben, die Temperatur dieser Knollen in einem hohen Grade zu erniedrigen, ohne sie jedoch frieren zu lassen. Unter einer Temperatur von 12 bis 14° findet nämlich kein Keimen oder Auswachsen der Kartoffeln Statt. Bei der Befolgung der einen oder der anderen dieser beiden Methoden läßt sich das Keimen um 6 Wochen bis 2 Monate verspäten. — Eine einzige Kartoffelsorte, jene von Tavanne, lieferte wenigstens einige Knollen, die sich von einem Jahre zum andern hielten; und mit diesen ergab sich die sonderbare Erscheinung, daß Knollen, die bereits im zweiten Jahre alt waren, beim Ausbaue einen reichlicheren Ertrag geben, als einjährige Knollen.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Der Moniteur Algérien enthält nachstehende Notiz: Als man die Verschanzungen des Lagers an der Tafna aufwarf, fand man eine Medaille von Tiber; bei dem ersten Besuch auf der Insel Raschgun hatte man eine schöne griechische Goldmünze gefunden. Überhaupt sind Ruinen und Münzen, namentlich römische, in diesem Theile der Provinz Oran gar nicht selten: wenn man an der Tafna hinaufgeht, stößt man etwas unterhalb der Einmündung des Isser in dieselbe auf die Ruinen einer alten römischen Stadt, deren Mauer noch erhalten ist. Diese Ruinen am Ufer der Tafna werden von den Landeseingebornen Belad el Nassara (Stadt der Christen) genannt, und sind von den Gärten und Hütten der Cabylen umgeben. Alte Münzen sind in diesen Bergen so gewöhnlich, daß viele Frauen und Kinder dergleichen als Zierde am Halse tragen. Man behauptet, daß sie sich namentlich an der Mündung der Tafna in sehr großer Zahl finden.

Hr. Ambroise Ador, der Erfinder der atmosphärischen Post, will nach vielen Versuchen eine Kraftcombination entdeckt haben, welche den Dampf bei allen Maschinen zu Land und zur See mit dem größten Vortheil ersetzen könne. Die nöthigen Maschinen, um zu denselben Resultaten, wie mit dem Dampfe zu gelangen, seyen um die Hälfte weniger groß, weniger verwickelt und weniger schwer.

Miscellen.

Der durch seine Reisen in Aegypten und Nubien berühmte Ritter Rifaud hat 22 Jahre auf seiner Reise zugebracht. Er brachte über 6000 Zeichnungen von verschiedenen Kunstgegenständen und 60 Statuen mit, deren kleinste von natürlicher Menschengröße ist. Nebstbei copirte er viele Inschriften und Hieroglyphen-Tafeln.

Vor einiger Zeit wurde in einem Kreidelager in der Nähe von Kemptown in England ein ungeheurer Thierkopf gefunden, der ganz wohl erhalten ist: er mißt in die Quere 3 Fuß 3 Zoll, ist 3 Fuß 1 ½ Zoll lang und 1 Fuß 9 Zoll dick. Diese ungemeine Größe hat alle Kenner in Verlegenheit gesetzt, und keiner vermochte zu bestimmen, welcher Classe das Thier angehöre.

Am sogenannten schwarzen Berge bei Castelnaudary im Departement du Drome, entdeckten einige Arbeiter eine versteinerte Schildkröte, die nicht weniger als 170 Pfund wiegt, 1 ½ Fuß lang ist und 4 Fuß im Umkreis hat. Die Schale ist von gelblicher Farbe und sehr gut erhalten.

Lachstoff.

Französische Blätter melden Folgendes: Vor einigen Tagen fand eine Zusammenkunft im Boulogner Walde Statt, zwischen den Herren Lucian D. und Theophile G. Beide Gegner kamen zu Wagen an, begleitet von vier Zeugen, entfernten sich dann ins Dickicht, wo man zwei Pistolenschüsse abfeuern hörte, von denen jedoch keiner traf. Da die Zeugen erklärten, daß die beiden Herren ihrer Ehre Genüge gethan hätten, entfernten sie sich und frühstückten mit einander an der Porte-Maillot. Die Veranlassung des Streites zwischen beiden Herren war Handwerksneid, denn sie sind beide — Schuhputzer.

Auflösung des Sylbenräthsels im illyrischen Blatte Nr. 31.

Kettenbrücke.

Redacteur: Fr. Xav. Heinrich. Verleger: Ignaz Al. Edler v. Kleinmayr.